

## **Predigt über Johannes 10, 11-16 und 27-30**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

am heutigen Sonntag des guten Hirten geht es um den Hirten Jesus Christus und um uns, seine Schafe. Ich erinnere mich noch gut, als ich noch ein Kind war, habe ich einmal in einem Schlafzimmer ein Bild von einer Schafherde mit einem Hirten gesehen. Solche Bilder haben eine gewisse Geborgenheit und Sicherheit ausgestrahlt. Also, mir hat das damals gefallen.

Vielleicht mag das einige unter uns nicht gerade erfreuen, dass Jesus uns seine Schafe nennt. Schafe gelten allgemein als eher etwas dumm, einfältig und nicht sehr gelehrig. Wogegen wir Menschen uns doch eher etwas cleverer einschätzen. Aber das Bild vom guten Hirten mit seiner Herde hat noch

eine viel tiefere Bedeutung, als wir es vielleicht im Moment einschätzen.

Liebe Gemeinde,

als Prädikant ist man berechtigt, neben Gottesdiensten und Andachten auch Amtshandlungen vorzunehmen. Wenn das nicht so wäre, könnte ich heute die kleine Isabell Schäfer nicht taufen. So darf man auch Gemeindeglieder beerdigen. Und ich staune, denn nicht selten wird gerade bei Trauerfeiern dieser Text vom guten Hirten und den Schafen als Evangeliums-Lesung gewünscht. Und natürlich auch Psalm 23, den wir in der Eingangsliturgie im Wechsel miteinander gebetet haben. Selbst wenn der christliche Glaube im Laufe des Lebens etwas verschüttet gegangen ist, der gute Hirte mit seiner Herde ist ein vertrautes und friedliches Bild. Und was viel wichtiger ist: Die Aussagen des Textes sind verständlich und geben uns Halt, Hoffnung und

Zuversicht. Um diese Sätze zu verstehen, muss man nicht unbedingt studiert haben.

Schon der erste Vers des heutigen Predigttextes macht viele Menschen sprachlos. Wenn man nämlich auf den christlichen Glauben zu sprechen kommt heißt es oft, ja wenn man glaubt, darf man so Vieles nicht mehr tun. Man hat Angst, vor allzuviel Einschränkungen.

Wenn man als aktiver Christ lebt, braucht man manches nicht mehr, was einem früher eventuell einmal sehr wichtig war. Dabei hat man aber keine Bedenken, etwa zu kurz zu kommen. Und Jesus sagt doch: Ich bin gekommen, dass sie **das Leben und volle Genüge haben**. Volles, zufriedenes, erfülltes Leben schenkt er uns.

Und nach dieser Klarstellung, liebe Gemeinde, stellt sich Jesus quasi vor. Ich bin der gute Hirte. Ja, jemand der uns behütet, beschützt und begleitet, Jemand, dem wir 100% vertrauen können, davon sind auch wir modernen Menschen nicht abgeneigt.

Gerade in einer Zeit wie der Unsrigen, ist beschützt und behütet sein etwas ganz wunderbares. Wissen zu dürfen, ich kann es allein nicht richten, aber da ist jemand, der hat die Fäden auch meines Lebens in der Hand. Das ist auch bei der Taufe so. Ihr, die Eltern könnt euer Kind nicht bis ans Ende des Lebens versorgen, behüten und beaufsichtigen.

Da ist es gut, wenn wir einen kennen, dem man zunächst das kleine Kind, später aber auch den jungen erwachsenen Menschen anvertrauen kann.

Ich denke, dass Jesus uns seine Schafe nennt, hängt nicht damit zusammen, dass er uns für einfältig und dumm hält. Es ist einfach ein Bild, das es schon zur Zeit Jesus gab. Und das halt leicht verständlich ist. Große Schafherden mit einem Hirten. Vereinzelt gibt es auch heute noch große Wanderschäfereien. Und immer ist mindestens ein Hund dabei.

Folgende kleine Anekdote habe ich einmal dazu gelesen: Fragt der Pfarrer im Konfirmanden Unterricht die Jugendlichen nach unserem heutigen

Predigttext. Er wollte erklärt haben, wer ist der Hirte, wer sind die Schafe? Was bedeutet das?

Zu Antwort bekam er: Der Hirte ist der Herr Jesus, die Schafe sind wir Menschen, und der Hund der auch immer dabei ist, ist der Herr Pfarrer, der muss die Herde zusammenhalten. Ja man schmunzelt, es ist aber etwas Wahres dran.

Der Mietling, also ein Mensch der nur für Geld die Schafe hütet, kümmert sich wenig um die Tiere. Die Hauptsache, die Kasse stimmt. In abgewandelter Form gibt es diese Menschen auch heute noch, oft auch in gehobener wirtschaftlicher oder politischer Position. Man schaut nur auf seine eigene Karriere, man will Kasse machen und kümmert sich wenig um die Menschen, für die man Verantwortung trägt.

Jesus aber betont, dass er sein Leben sogar zum Wohl der ihm anvertrauten Schafe lässt. Darüber haben wir erst vor wenigen Wochen an Karfreitag nachgedacht. Aus Liebe zu uns Menschen, zu dir und zu mir, ist Jesus ans Kreuz gegangen. Wer

macht das außer Jesus noch? Kennen Sie da Jemanden. Ich nicht. Niemand macht das, außer dem guten Hirten. So groß ist seine bedingungslose und aufopfernde Liebe zu uns Menschen. Das kann einen doch nicht kalt lassen, wenn man mit so viel Liebe überschüttet wird. Das sollte doch Konsequenzen für unser Leben haben.

Jesus schenkt uns alles, was wir für ein sinnerfülltes Leben benötigen. Wenn auch heute viele Zeitgenossen darüber lächeln, wenn sie merken, dass einem der christliche Glaube wichtig ist. Der Glaube an einen liebenden Gott ist nach wie vor lebensnotwendig, wenn wir in Zeit und Ewigkeit geborgen sein möchten. Durch Jesu Tod und Auferstehung ist zum Ziel gekommen, was vor rund 2000 Jahren begann, als Jesus einige Fischer in seine Nachfolge rief.

Und so, liebe Gemeinde, ruft er auch uns heute in seine Nachfolge. Das wir das Evangelium weitersagen sollen, dort, wo unser Leben sich

abspielt. Wichtiger noch, dass wir es auch authentisch leben. Die Welt um uns herum braucht unseren Zeugendienst.

Jesus sprach ja damals zu den Juden. Wenn er sagt, er habe noch andere Schafe, dann meint er damit die Völkerwelt, alle die Menschen, die ihn als Hirten anerkennen und akzeptieren. Dazu dürfen auch wir uns zählen. Dann gibt es nicht gute Herden, oder schlechte Herden, hier ein Hirte dort ein Hirte. Nein, er sagt: Dann wird ein Hirte und eine Herde sein. Alle bisherigen Unterschiede sind nicht mehr wichtig, sind gegenstandslos geworden. Denn Jesus ist Herr über alle Menschen, gleich welcher Nation oder Hautfarbe.

Wer zu Jesus gehört, kennt seine Stimme und folgt ihm. Auch wenn man sich verirrt, schuldig wird, gleichgültig lebt, er, der gute Hirte geht uns nach. Liebe, Güte und Barmherzigkeit, das sind die Markenzeichen seines Wesens. Wenn man zur Herde Jesu gehört, ist man trotzdem kein

fehlerfreier Mensch. Wir Christen sind nicht besser als Menschen, die Jesus noch nicht kennen oder nicht kennen lernen möchten, aber wir haben es besser. Wenn wir unsere Fehler bereuen, wird uns aus Gnaden ein Neuanfang geschenkt.

Mit solch einem Hirten, der uns in Liebe nachgeht und uns immer wieder aufhilft, lässt es sich gut leben.

Nur über eines müssen wir uns auch im Klaren sein. Alle Wünsche die wir haben, gehen, auch wenn wir bewusst als Christen leben, nicht in Erfüllung. Denn der gute Hirte erfüllt uns nicht jeden Wunsch. Dabei sollten wir einmal darüber nachdenken, dass es manchmal gar nicht gut ist, was wir uns alles wünschen. Denn wir sehen nur bis zum Horizont. Der gute Hirte aber sieht weiter. Manchmal erkennen wir erst im Nachhinein, dass es gut war, so wie es kam, und nicht, wie wir es uns wünschten.

Jesus möchte für Jede und Jeden als guter Hirte da sein. Wir brauchen Jemanden, der unsere Hand

hält, wenn wir nicht mehr weiterwissen. Was macht unser Herz stiller und getroster wie die vier Worte aus dem 23. Psalm: „Du bist bei mir“. Es ist aber auch gut, eine Adresse für unseren Dank zu haben. Denn wenn wir ehrlich sind, das Danken, wird leider allzu oft vergessen.

Liebe Gemeinde, der frühere Essener Jugendpfarrer des Weigle Hauses, Wilhelm Busch, hat einmal gesagt: **Wir können es in unserem Leben nicht weiterbringen, -und sagen sie das ihren Kindern und Enkeln,- als dass wir zur Herde Jesu Christ gehören und einen guten Hirten haben.**

Ja, mit Jesus Christus, dem guten Hirten, will ich meine Lebensstraße weitergehen. Meine persönlichen Wünsche sind auch nicht alle in Erfüllung gegangen. Trotz allem dürfen wir zufrieden sein, denn wir werden niemals aus der Hand des guten Hirten gerissen. Wer sollte das können? Wo selbst der Tod seit Ostern auf ewig entmachtet worden ist.

Gerade im Johannes – Evangelium betont Jesus immer wieder, die enge Verbundenheit mit seinem Vater. Auch heute hören wir, das Jesus sagt: Ich und der Vater sind eins. Und niemand kann die Menschen, die zu mir gehören, die mir nachfolgen, aus meines Vaters Hand reißen. Denn er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Und er hält unser kleines Leben in seiner barmherzigen Hand und lässt es nicht verderben.

Liebe Gemeinde, mit dieser frohen Zuversicht und dieser getrosten Hoffnung können wir auch heute gut leben. Ihm, unserem Herrn sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne, in Christus Jesus, unserm Herrn.

Amen.